

Der arme Emil

Schwank
in drei Akten
von Eduard Kemminger

© 2001 by
Wilfried Reinehr Verlag
64367 Mühlthal

Alle Rechte vorbehalten

REINEHR
VERLAG

Aufführungsbedingungen für Bühnenwerke des Wilfried Reinehr Verlag (Stand: Februar 2007)

5. Voraussetzungen; Aufführungsmeldung und -genehmigung; Nichtaufführungsmeldung; Vertragsstrafe

- 5.1 Das **Aufführungsrecht** für Bühnen setzt grundsätzlich den Erwerb des kompletten Original-Rollensatzes vom Verlag voraus. Ein Einzelbuch, geliehenes, antiquarisch erworbenes, abgeschrieben, kopiertes oder sonst wie vervielfältigtes Material berechtigt nicht zur Aufführung und stellt einen Verstoß gegen geltendes Urheberrecht dar.
- 5.2 Die Bühne ist verpflichtet, dem Verlag eine geplante Aufführung spätestens 10 Tage vor der ersten Vorstellung unter Angabe des Spielortes und der verfügbaren Plätze mittels der dem Rollensatz beigefügten **Aufführungsmeldung** schriftlich mitzuteilen. Dies gilt auch für Generalproben vor Publikum, wenn nur eine Aufführung stattfindet oder wenn kein Eintrittsgeld erhoben wird.
- 5.3 Nach Eingang einer korrekten Aufführungsmeldung erteilt der Verlag der Bühne eine **Aufführungsgenehmigung** und räumt ihre das **Aufführungsrecht** (Ziffer 7) ein.
- 5.4 Soweit die Bühne innerhalb von neun Monaten nach Erwerb eines Rollensatzes (Versanddatum zzgl. 3 Werktage) das Bühnenwerk nicht oder zu einem späteren Zeitpunkt aufführen möchte, ist sie verpflichtet, dies dem Verlag nach Aufforderung unverzüglich schriftlich zu melden (**Nichtaufführungsmeldung**).
- 5.5 **Erfolgt die Nichtaufführungsmeldung trotz Aufforderung des Verlags und Ablauf der neun Monate nicht oder nicht unverzüglich, ist der Verlag berechtigt, gegenüber der Bühne eine Vertragsstrafe in Höhe des dreifachen Preises für den Rollensatz geltend zu machen. Weitere Rechte des Verlages, insbesondere im Falle einer nichtgenehmigten Aufführung, bleiben unberührt.**

6. Nichtgenehmigte Aufführungen; Kostenersatz; erhöhte Aufführungsgebühr als Vertragsstrafe

- 6.1 Nichtgenehmigte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Fotokopieren, Vervielfältigen, Verleihen oder sonstiges Wiederbenutzen durch andere Spielgruppen verstoßen gegen das Urheberrecht und sind gesetzlich verboten. Zuwiderhandlungen werden zivilrechtlich und ggf. strafrechtlich verfolgt.
- 6.2 **Werden bei Nachforschungen nichtgenehmigte Aufführungen festgestellt, ist der Verlag berechtigt, der das Urheberrecht verletzenden Bühne gegenüber sämtliche Kosten geltend zu machen, die ihm durch die Nachforschung entstanden sind. Außerdem ist die das Urheberrecht verletzende Bühne verpflichtet, dem Verlag als Vertragsstrafe die doppelte Aufführungsgebühr (Ziffer 8) für jede nicht genehmigte Aufführung zu entrichten.**

7. Inhalt, Umfang und Dauer des Aufführungsrechts; Sonstige Rechte

- 7.1 Die Aufführungsgenehmigung berechtigt die Bühne, das erworbene Bühnenwerk an dem gemeldeten Spielort bühnenmäßig aufzuführen.
- 7.2 **Das Aufführungsrecht gilt auch nach erteilter Aufführungsgenehmigung nur innerhalb der ersten 12 Monate ab Erwerb des Rollensatzes (Versanddatum zzgl. 3 Werktage). Es kann auf Antrag kostenlos verlängert werden. Ein nicht verlängertes Aufführungsrecht muss bei späteren Aufführungen neu erworben werden.**
- 7.3 Das Recht der Übersetzung, Verfilmung, Funk- und Fernsehsendung sowie der gewerblichen Videoaufzeichnung ist von dem Aufführungsrecht nicht umfasst und vergibt ausschließlich der Verlag.

8. Aufführungsgebühren

Für jede Aufführung (Erstaufführung und Wiederholungen) ist eine Aufführungsgebühr zu entrichten. Sie beträgt, sofern im Katalog nicht anders gekennzeichnet grundsätzlich 10 % der Bruttoeinnahmen, mindestens jedoch 50 % des Kaufpreises für einen Rollensatz zuzüglich gesetzlich geltender Mehrwertsteuer. Für die erste Aufführung ist die Mindestgebühr im Kaufpreis des Rollensatzes enthalten und wird bei der endgültigen Abrechnung berücksichtigt.

9. Einnahmen-Meldung; erhöhte Aufführungsgebühr als Vertragsstrafe

- 9.1 Die Bühne ist innerhalb von 10 Tagen nach der letzten Aufführung verpflichtet, dem Verlag die erzielten Einnahmen mittels der bei der Erteilung der Aufführungsgenehmigung zugesandten Einnahmen-Meldung schriftlich mitzuteilen.
- 9.2 **Erfolgt die Einnahmen-Meldung nicht oder nicht rechtzeitig, ist der Verlag nach weiterer fruchtloser Aufforderung berechtigt, als Vertragsstrafe die doppelte Aufführungsgebühr (Ziffer 8) bezogen auf die maximale Platzkapazität des Spielortes gegenüber der Bühne geltend zu machen.**

10. Wiederaufnahme

Wird ein Stück zu einem späteren Zeitpunkt erneut aufgenommen, werden die beim Aufführungstermin gültigen Gebühren berechnet. Voraussetzung ist, dass die Genehmigung zur Wiederaufnahme vorher beantragt wurde.

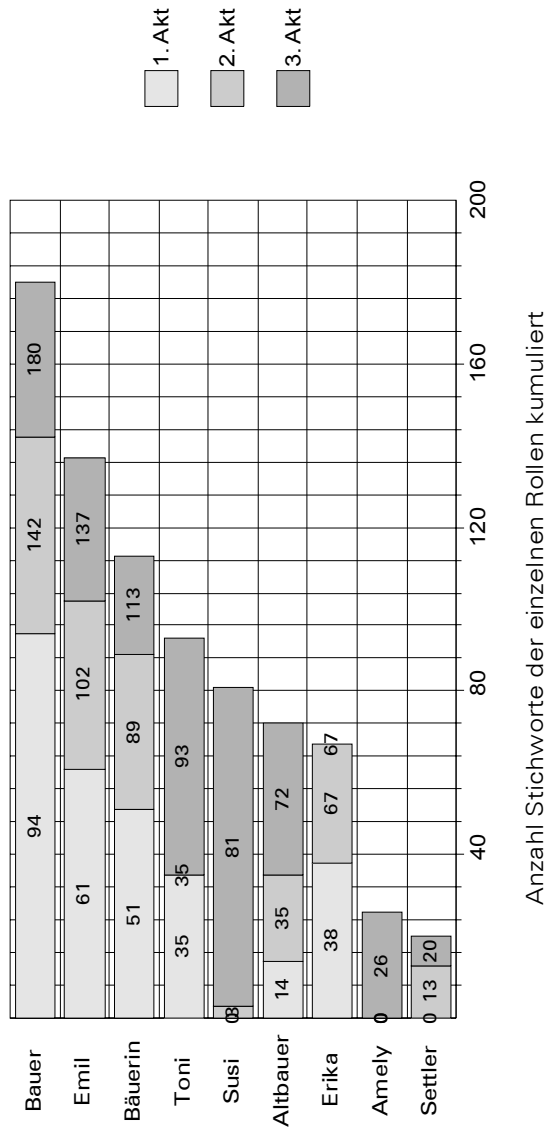
Bitte beantragen Sie Aufführungsgenehmigungen vor dem ersten Spieltermin

Inhaltsabriss

Weinbauer Anton Planer möchte gerne Bürgermeister werden. Um das Ziel zu erreichen, ist ihm keine List zu schade. Vor der Wahl macht der Gemeinderat eine Wallfahrt zur Besinnung, wie es heißt. Die Wallfahrt artet aber in ein arges Besäufnis aus. Als Anton nach Hause kommt, kann er sich an nichts mehr erinnern. Da flattert ein Brief ins Haus, aus dem Antons Frau zu entnehmen glaubt, dass ihr Mann in der Stadt eine Freundin hat und diese sogar ein Kind von ihm erwartet. Die vermeintliche Freundin kündigt in einem Telegramm sogar ihr Kommen an. Jetzt wird es brenzlich für Anton Planer. Er beauftragt Freund Emil, die Dame am Bahnhof abzufangen, was aber misslingt. Unterdessen trifft Susi auf dem Hof als erstes den Opa. Da stellt sich heraus, es ist ein ganz anderer Anton gemeint, nämlich Toni, der Sohn der Planers. Bis aber der Bauer und die Bäuerin dies mitbekommen, haben sie noch einiges zu leiden. Auch Emil, der seine Amely ebenfalls bei der Sauf tour kennen lernte, bekommt ihre Liebe zu spüren. Sie ist eine rechte Giftnudel und bringt Emil schnellstens unter den Pantoffel. Ja, was hat nun die Wallfahrt gebracht? Dem Toni seine Susi, wenn auch mit vielen Irrungen und Wirrungen und den Weinbauernhof, denn Anton Planer übergibt ihn an die jungen Leute. Der Opa hat seine Freude am Leben wiedergefunden. Anton wird Bürgermeister und Emil hat seinen Drachen gefunden und einen neuen Namen für sein Hotel: „Zum armen Emil“.

Der arme Emil

Schwank in drei Akten von Eduard Kemminger



Bitte beantragen Sie Aufführungsgenehmigungen vor dem ersten Spieltermin

Personen

Anton Planer Weinbauer
 Elisabeth Planer seine Frau
 Toni Planer ihr Sohn
 Altbauer Planer Großvater
 Emil Saufaus guter Freund
 Erika Dienstmädchen bei den Planers
 Settler Bauer und Bürgermeisterkandidat
 Susi Aigner Kellnerin, Freundin von Toni
 Amely Verlobte von Emil

Kopieren dieses Textes ist verboten - © -

Das Stück spielt in der Gegenwart
 Spielzeit ca. 110 Minuten

Bühnenbild

Ländliche Bauernstube. Einrichtung nach Belieben. Wandspiegel, kleines Sofa, Tisch Stühle, Anrichte oder ähnliches. Rechts Tür zum Flur, den Wirtschaftsräumen und zum Hof, links eine Tür zu den Schlafzimmern. Alle drei Akte gleiche Dekoration.

1. Akt

1. Auftritt

Bauer, Bäuerin

Die Bühne ist finster. Der Bauer kommt im Nachthemd mit Schlafmütze von links, seine Frau folgt ihm mit einer brennenden Kerze. Sie ist bereits angekleidet.

Bauer: Da ist es ja stockfinster!

Bäuerin: Ich habe dir doch gesagt, dass die Birne hin ist.

Bauer: Was ist hin?

Bäuerin: Na, die Glühbirne natürlich, hier habe ich schon eine neue dabei.

Bauer: Ach so, die Glühbirne. Er will zurück ins Zimmer.

Bäuerin: Wo willst du denn hin?

Bauer: Na, schlafen, es ist ja eh noch stockfinster.

Bäuerin: Auf bleibst und tust sie eindrehen!

Bauer: Wen?

Bäuerin: Na, die Glühbirne natürlich!

Bauer: Ach so, die Glühbirne. Und wo soll ich sie hinein tun?

Bäuerin: In die Fassung schraub sie hinein.

Bauer: Ach so, einschrauben, aber dazu ist es ja viel zu finster.
Er will wieder weg.

Bäuerin: Da bleibst du, damischer Kerl!

Bauer: Wenn du so lieb mit mir redest. Aber ich komme nicht hin an die Fassung.

Bäuerin: Du stellst dich heute wieder saudumm an! Nimm halt einen Sessel.

Bauer: Ach so, ja, einen Sessel. - Ja wo ist denn nur ein...
Verdammt! - - - Ach, da ist ja einer. Geh, Alte, leucht mal ein
bisslerl, ich finde ja nicht auf den Sessel!

Bäuerin: Wenn du nicht erst heute Früh heimgekommen wärst,
noch dazu mit einem mords Rausch im Gesicht, könntest du
schon besser sehen.

Bauer: Rausch? Geh' Weiberl, das war ja nur ein harmloser
Schwips.

Bitte beantragen Sie Aufführungsgenehmigungen vor dem ersten Spieltermin

Bäuerin: Einen Schwips nennst du das? Du kommst um vier in der Früh nach Haus, legst dich neben das Bett, und sagst zu mir Prost anstatt gute Nacht!

Das Licht geht an, man sieht erst jetzt das etwas zerschlissene und mit Flecken übersäte Nachthemd. Er steigt vom Stuhl, wendet sich seiner Frau zu.

Bauer: Na, schau ich nicht gut aus im Nachthemd meines Großvaters mütterlicherseits.

Bäuerin: Ja, direkt als Vogelscheuche könnte man dich auf den Acker stellen. Sonst bist du heut ohnehin zu nichts zu gebrauchen.

Bauer: Weib, immerhin habe ich schon die Glühbirne ...

Bäuerin: Was redest denn du heute für einen Blödsinn? Schau dass du dich anziehst. Wer lumpst muss auch in der Früh aus den Federn.

Bauer: Aber, Lisbeth, Lumperei?! - Politik ist das!

Bäuerin: Ja, ist das nicht dasselbe? Drei Monate vor der Wahl hast du gesagt, zur Versammlung gehst du, zum Diskussionsabend und mit einem Rausch bist du jedes Mal heim gekommen. Dann war die Wahl vorbei und ich habe gedacht jetzt ist endlich Ruhe und du bleibst zu Hause. Aber nein, eine Wallfahrt müssen sie machen, die Herrn Gemeinderäte. Zur Erleuchtung! Zwei Tage hätte sie dauern sollen und du, wann kommst du heim? Nach drei Tagen um vier Uhr früh!

Bauer: Aber Lisbeth, jetzt ist es ohnehin vorbei. Ab heute bleibe ich... oder besser, ab morgen bin ich immer bei dir daheim.

Bäuerin: Also, habt ihr jetzt endlich einen Bürgermeister gewählt?

Bauer: Das noch nicht, aber die Weichen sind gestellt.

Bäuerin: Dann ist ja wieder nichts zustande gekommen.

Bauer: Oh ja, ein schöner Rausch ist doch zustande gekommen.

Bäuerin: Den Rausch habe ich selber gesehen. Ich habe ja beinahe eine halbe Stunde gebraucht, um dich ins Bett zu kriegen.

Bauer: Ach, darum tut mir alles weh, der ganze Körper.

Bäuerin: Das wird allerdings eine andere Ursache haben. So, und jetzt schau, dass du aus dem Nachthemd kommst und in ein anständiges Gewand. Den Fetzen gibst du nachher gleich raus, der kommt in den Heizungsofen. Man muss sich ja schämen mit dir.

Während des folgenden Dialogs geht die Bäuerin kurz rechts ab, ist beim letzten Satz aber wieder zurück.

Bauer: Du, untersteh dich und wirf mir das schöne, na ja, sagen wir bequeme Hemd in den Ofen. - - - Mein Gott, das war eine Wallfahrt! Ein bisschen viel haben wir schon getrunken, da hat sie schon recht. Aber sie hat leicht reden, das ist nun mal bei Sitzungen so und erst recht bei einer Wallfahrt... Da muss man was trinken, das ist wegen - wegen dem Durscht. Und mein Schädel, der fühlt sich an, wie eine Saublase. Und mein Magen erst, der schlägt lauter Purzelbäume. Stehen ist doch besser! Er schaut in den Spiegel: Wer ist denn das? Mein Gott, wie ich ausschau! Und das alles nur für die Politik - - - und den großen Gemeindegrund hinterm Weinkeller für die neue Abfüllanlage. Kein Amt, und ist es noch so eine Ehre, wo nicht auch ein bisserl ein Geschäft dabei wäre. So, und jetzt zieh ich mich an. Er ruft nach rechts: Mama, geh, wo ist denn meine Hose?

Bäuerin zur Tür herein: Was?

Bauer: Wo ist meine Hose?

Bäuerin: Jetzt bist du immer noch nicht anzogen! Schau halt drin im Schlafzimmer. *Sie deutet nach rechts.*

Bauer: Schau ich selber nach, gut. - - - Mama, geh, wo ist denn mein Hemd? - - - Mama, wo sind denn die Hemden?

Bäuerin: Wie ein kleines Kind. Anziehen kannst du's hoffentlich selber?

Bauer: Hemd und Hose wären da. Ja, aber wo sind die Socken und die Stiefel? - Mama, geh, wo sind denn die Socken und die Stiefel?

Bäuerin: Ja, jetzt wird's mir aber zu dumm! Schau halt wo du sie gestern hingestellt hast. *Sie verschwindet rechts.*

Bauer: Uh, jetzt ist sie böse, die Mama. Na ja, ziehe ich halt erst die Hosen an. Vielleicht stehen die Stiefel draußen vor der Haustür. Man kann ja, wenn man so spät heimkommt, nicht leise genug sein. Bemerkt, dass er die Stiefel an hat: Na, so was, da sind sie ja schon. Da muss ich wirklich einen schönen Rausch gehabt haben, dass ich die ganze Nacht mit den Stiefeln geschlafen habe. Eins tät mich schon interessieren, wie ich die Hosen gestern über die Stiefel ausgebracht habe, jetzt geht's nämlich nicht... - Jessas, da fällt mir grad ein, ich muss ja noch ins Schlafzimmer. Wenn meine Frau sieht, dass ich mit den Stiefeln im Bett gelegen bin, habe ich den schönsten Ehekrieg. Sie ist eh schon so geladen, dass es nur mehr eines Funkens bedarf und sie explodiert. *Geht links ab.*

2. Auftritt

Erika, Toni

Beide kommen kurz hintereinander von rechts.

Erika: Na, was suchst denn du schon wieder?

Toni: Du, Erika, weißt du nicht wo ich das Auftragsbuch hingelegt habe. Vielleicht ist etwas zu liefern?

Erika: Ich weiß schon, du möchtest wieder nach Reinsberg. Aber es ist leider keine Bestellung da.

Toni: Nichts? Auch kein Anruf?

Erika: Nein, meines Wissens nichts, gar nichts.

Toni: Es könnte aber noch etwas kommen. Es ist schon vierzehn Tage her, dass ich dort war.

Erika: Mein Gott, bist du umständlich. Wenn du die Susi sehen willst, dann fahr doch einfach hin.

Toni: Wieso Susi?

Erika: Glaubst du, ich bin blind und blöd auch noch? Die ganze Zeit, wenn wir alleine sind, schwärmst du nur von ihr. Mich siehst du schon gar nicht.

Toni: Und wenn du von deinem Dietmar schwärmst, bin ich auch Luft für dich. Wie du dich nur in diesen Stadtfritzen verknallen konntest?

Erika: Nun, er sieht gut aus, ist Diplomingenieur, verdient somit mindestens das dreifache von dem, was du verdienst und... und gern habe ich ihn auch.

Toni: Entschuldige, es war nicht so gemeint. - Ich habe meine Susi ja auch gern. Wenn ich sie nicht schon vor dir gekannt hätte, wäre vielleicht der Traum meiner Eltern in Erfüllung gegangen und aus uns beiden wäre ein Paar geworden. So habe ich mich in eine Kellnerin ohne Vermögen verliebt.

Erika: Ich weiß, deine Mutter hätte mich gern als Schwiegertochter gesehen und nicht nur als Saisonauhilfe. - Es sollte eben nicht sein, denn ich liebte meinen Dietmar schon, bevor ich dich kennen lernte.

Toni: Und ich meine Susi.

Erika: Hast du schon deine Eltern gefragt, ob sie sich auch eine andere Schwiegertochter vorstellen können?

Toni: Gott bewahre!

Erika: Ich glaube, du hast nicht einmal die Susi gefragt, wie ich dich kenne.

Toni: Na, ja.... ja, dass nun dass ich sie gern habe, das weiß sie.

Erika: Und weiter?

Toni: Ich wollte es ihr schon sagen, aber du weißt, meine Eltern... erst sollten sie... ich muss sie doch vorbereiten... wo sie doch immer noch glauben du und ich...

Erika: Das werden deine Eltern heute noch erfahren, dass aus uns beiden nichts wird. Ich war doch letztes Wochenende in der Stadt und Dietmar hat mir endlich einen Heiratsantrag gemacht. Das heißt, ich ziehe nächste Woche zu ihm und in einem halben Jahr wird geheiratet.

Toni: Was? Das ging aber schnell.

Erika: Was heißt schnell? Zwei Jahre habe ich ihm schon gedroht, das ganze Jahr hier bei euch zu arbeiten. Dann hätten wir uns höchstens jedes zweite Wochenende sehen können. Wie schnell verblasst da die Liebe, habe ich ihn gefragt. Da ist er dann nach längerem Nachdenken drauf gekommen, dass er ohne mich nicht leben kann.

Toni: Ich freue mich für dich. Das willst du der Mutter heut noch beibringen?

Erika: Das wird ein Schock für sie.

Toni: Glaube ich auch, sie hat uns immer schon als Paar gesehen.

Erika: Und ob, direkt an den Hals hat sie mich dir geworfen. „Erika möchtest du nicht mit dem Toni in den Keller?“.... „Ihr könntet doch heute allein aufs Feld, ich fühle mich nicht so gut.“

Toni: Ja, eine gute Mutter will bei Zeiten ihren Sohn unter die Haube bringen. Was wird sie sagen, wenn sie erfährt, dass du heiratest und nächstes Jahr nicht mehr zu uns kommst?

Erika: Nun, die Saison ist zu Ende und ich gehe. Aber wenn sie schon einen Schock abbekommt, könntest du ihr doch gleich von deiner Susi berichten. Da ging's in einem Aufwaschen.

Toni: Nein, so schnell wollt ich nun auch wieder nicht... Ich weiß nicht... erst muss ich mit der Susi reden. Vielleicht dann nächste Woche.

Erika: Feigling, bist auch wie dein Vater, keine Entscheidungen treffen, alles vor sich herschieben.

Toni: Darum geht mein Vater auch in die Politik.

Erika: Wie du dich manchmal aus einer Entscheidung herauswindest, wärest du der ideale Politiker geworden.

Toni: Dafür bin ich nicht zu haben.

Erika: Musst ja nicht alles deinem Vater nachmachen. So, und jetzt rufst du die Susi an und sagst ihr, dass du heute noch kommst und ihr etwas Wichtiges zu sagen hast.

Toni: Aber ohne Lieferung?

Erika: Sei ein Mann, ruf an! Ich rede mit deiner Mutter.

Toni geht ab, Erika räumt weiter auf.

3. Auftritt

Erika, Bäuerin

Bäuerin tritt ein: Du, Erika, hast du den Großvater gesehen? Hoffentlich hat er nicht schon wieder den Kellerschlüssel erwischt.

Erika: Den hat mir der Toni gestern Abend gegeben.

Bäuerin: Gott sei Dank, du weißt ja, dass der Großvater keinen Wein trinken darf. Der Arzt hat es ihm streng verboten. Höchstens ein Achtel pro Tag und das hat er spätestens um neun Uhr getrunken und dann sucht er den ganzen Tag den Schlüssel und Gott bewahre, wenn er ihn erwischt.

Erika: Ich muss noch mit Ihnen reden.

Bäuerin: Ich weiß, du fährst schon übermorgen. Ich habe mich schon drauf eingestellt.

Erika: Das ist es nicht!

Bäuerin: Du fährst nicht? Der Toni ist so freudig raus, habt ihr euch vielleicht ausgesprochen?

Erika: Ich möchte nur sagen, dass ich das letzte Mal hier war, Frau Planer.

Bäuerin: Was! Hat er noch immer nichts gesagt, der Traumichnicht? - Genau wie sein Vater!

Erika: Nein, ich mag den Toni schon und wir haben oft miteinander geredet. Aber ich habe einen anderen gern und das schon seit zwei Jahren. Jetzt wollen wir heiraten.

Bäuerin: Ich dachte immer, der Toni und du werdet ein Paar. Ihr habt doch immer zusammengesteckt und habt euch gut verstanden.

Erika: Oh ja, wir sind auch gute Freunde und werden es hoffentlich bleiben.

Bäuerin: Musst schon entschuldigen, ich bin jetzt etwas durcheinander. Du wärst mir als Schwiegertochter sehr recht gewesen.

Erika: Nun, wo die Liebe hinfällt, mein Dietmar war eben schon vor dem Toni da.

Bäuerin: Liebe kann man nicht erzwingen, ich weiß.

Erika: Ich möchte gleich fragen, ob ich schon heute Abend fahren kann. Ich möchte noch dieses Wochenende zu Dietmar ziehen und Sie wissen, das ganze Ein- und Auspacken.

Bäuerin: Wenn man frisch verliebt ist, kann man gar nicht genug voneinander kriegen. Die Bürgermeisterwahl ist ohnehin noch nicht geschlagen, so gibt es auch noch kein Festessen. Fahr halt zu deinem Liebsten.

Erika: Besten Dank, da muss ich gleich Dietmar anrufen. Sie geht ab.

Bäuerin: Ist recht. - Schaut ihr nach: Schade um das Mädels, der dumme Bub, der dumme.

4. Auftritt

Bauer, Bäuerin

Der Bauer kommt herein und sucht was im Schrank.

Bäuerin: Was suchst du denn jetzt schon wieder?

Bauer: Geh, Mama, wo hast du denn den Franzbranntwein zum Einreiben hin getan?

Bäuerin: Hast du in den letzten Tagen so viel Alkohol in dich hineingeschüttet, dass du heute von außen neutralisieren musst?

Bauer: Musst du denn immer auf mir herumhacken? Wegen den paar Ausrutschern in den letzten Tagen.

Bäuerin: Wochen willst sagen! Die ganze Arbeit bleibt liegen, nur weil du unbedingt Bürgermeister werden willst. Lass es doch den Lehrer werden, der hat ohnehin mehr Zeit.

Bauer: Den Lehrer? Dann schon lieber den Settler. Der Lehrer möchte uns doch immer nur schulmeistern. Für den sind wir dumme Bauern. Vom Geschäftemachen versteht der einen Schmarren. Von denen sitzen eh schon viel zu viele in der großen Politik und werfen das Geld mit beiden Händen zum Fenster raus. Ein Lehrer nie, nie, verstehst du?

Bäuerin: Du bist schon wieder recht munter.

Bauer: Das Reden ist nicht so eine schwere Arbeit. Beim Bükken, da tu ich mir schon noch recht hart.

5. Auftritt

Bauer, Bäuerin, Toni

Toni kommt von links herein.

Toni: Du Vater, ich muss heute noch mit einer Weinlieferung nach Reinsberg.

Bauer: Wieso? Wir haben doch erst vor vierzehn Tagen dorthin geliefert. Soviel können wir doch in der einen Nacht nicht gesoffen haben.

Toni: Da hat auch noch der Theaterverein sein Jubiläum gefeiert und gar so wenig könnt ihr auch nicht getrunken haben, wenn man dich so ansieht.

Bäuerin: Ja, schau dir nur die Jammergestalt an.

Bauer: Aber jeder Mann braucht doch ein bisschen Auslauf.

Bäuerin: Auslauf? Ja, ja, und dann drei Tage Ruhe, weil die älteren Herren nicht mehr so gut laufen können.

Bauer: Aber Mama, ich und alt? Wie ein junger Springer bin ich heut' schon auf den Sessel gesprungen und habe die Glühbirne eingeschraubt.

Bäuerin: Ja jung! Manchmal glaub ich gar, dass ein Baby mehr Verstand hat wie du.

Toni: Mama, wo ist denn nur der Kellerschlüssel?

Bäuerin: Herrschaft, jetzt wird's mir zu dumm. Der Alte sucht den ganzen Tag und jetzt fängst du auch noch an. Merkt euch, wo ihr euer Gelump hinlegt. Ich bin doch kein Fundbüro. Sie rauscht ab.

Bauer: Wer so Ordnung hält, wie du, ist nur zu faul zum Suchen.

Toni: Ist eigentlich was rausgekommen bei eurer Wallfahrt?

Bauer: Ein schöner Rausch ist rausgekommen. Au!

Toni: Vater, nur keine allzu heftigen Bewegungen. - Es war also keine Fahrt der Besinnung?

Bauer: Nein, aus dem dreitägigen Ausflug zur Besinnung und Erleuchtung ist eine Fahrt der Betrunkenen und Streitenden geworden.

Toni: Habt ihr nichts erreicht?

Bauer: In Reinsberg haben uns die Leute feucht fröhlich aufgenommen. Mein Gott, Räusche hat es gegeben. Von der Nacht fehlen mir jetzt noch ein paar Stunden. Den Emil hat es so schlimm erwischt, dass er die Treppe runtergefallen ist und er ins Krankenhaus musste. Am nächsten Tag, nach der Messe in der Wallfahrtskirche, ist der Streit erst richtig losgegangen. Wir sind dann nur mehr die eine Nacht geblieben und am Morgen heimgefahren. Es wäre ohnehin nichts mehr herausgekommen. Beim Wirt haben wir dann die Wallfahrt beendet.

Toni: Worum ging's denn überhaupt? Ich habe geglaubt, es will eh niemand Bürgermeister werden.

Bauer: Werden will es angeblich niemand. Aber wenn man schön bitten tät, würden drei bis vier „ja“ sagen.

Toni: Es muss halt einer aufstehen und sagen: Ich möchte Bürgermeister werden.

Bauer: So einfach ist das nicht. Es vergönnt es ja einer dem anderen nicht. Da musst du einen gegen den anderen ausspielen, bis du als Einziger überbleibst. Diplomatie nennt man das.

Toni: Schwindelei nenne ich das! Und wie soll das enden?

Bauer: Na, ich werde Bürgermeister und wir bekommen den Gemeindegrund hinter unserem Weinkeller.

Toni: Ach, darum geht's.

Bauer: Ein sehr wichtiger Streitpunkt, der Gemeindegrund. Da habe ich noch keine Patentlösung. Aber der Settler soll ihn auch nicht bekommen für seinen Saustall. Und der Lehrer nicht für seine Tennisplätze. Tennisplätze, so ein Blödsinn! Die sollen mehr arbeiten, die jungen Leute, dann haben sie auch Bewegung.

Toni: Du mit deinen Ansichten. Wir brauchen doch den Grund überhaupt nicht. Wir reißen einfach die Stallung nieder, Vieh haben wir ohnehin keines mehr. Da können wir einen Keller mit Abfüllanlage bauen, und oben drauf eine Wohnung für mich. Das wäre doch viel zweckmäßiger.

Bauer: Bis du heiratest, also da habe ich keine große Hoffnung. Dabei wäre so ein fesches Mädels im Haus doch nur zu begrüßen. Und mir wäre da keine Tür zu stark.

Toni: Wart es ab, vielleicht bin ich schneller verheiratet als du denkst. *Damit geht er rechts ab.*

Bauer: Sollte der Lackel am Ende doch... Und ich hätte nichts bemerkt? Da kommt mir ein ganz anderer Plan in den Kopf. Ein guter Plan, er ist nur noch nicht ausgereift. Da muss ich noch drüber nachdenken. Jetzt weiß ich, warum ich eigentlich gekommen bin. Mama - Oh! - Psst! - Wenn ich die nochmals frage, wird sie närrisch. Herrje, wenn ich das rausschütete, verdunstet es mir. Diese ewige Schlamperei, die Flaschen werden aufgehoben, dann wird nicht gründlich genug gesucht und gleich eine neue gekauft. So, die werden jetzt umgefüllt. Gleich da rein. So geht das nicht. So, jetzt geht's. *Er schüttet die Flaschen zusammen, stellt sie am Tisch ab und geht dann ebenfalls rechts ab.*

6. Auftritt

Altbauer

Altbauer: Ja, wo er nur ist... wo er nur ist... wo ist er denn...? Mich vergessen sie immer. Da hat mir der Arzt doch ein Achtel Wein verordnet pro Tag. Ein Achtel dürfen Sie trinken, Herr Planer, hat er gesagt. Aber keiner gibt's mir. Wenn ich nur wüsste, wo der Kellerschlüssel ist. Den Wein kann ich mir schon selber holen. Oh ha, oh ha! Ja was ist denn das? Hat der Anton die stehen lassen? Das ist ja noch eine viel bessere Medizin. *Er nimmt einen Schluck und prustet los:* Ein Franzbranntwein! Die wollen mich vergiften. *Eilig ab.*

7. Auftritt

Emil

Emil: Grüß Gott... Grüß Gott, ich komm herein und niemand ist daheim? Niemand da? - Das ganze Haus ist ausgestorben. - Anton! Anton... Anton! Anton, Anton. - Oh fein, oh fein, was ist denn das? Etwas Gutes für den morgendlichen Durst. Er nimmt ebenfalls einen Schluck und hustet los: Ein Franzbranntwein, der muss wieder an die Luft! *Schnell ab.*

8. Auftritt

Bauer, Altbauer, Emil, Bäuerin

Der Bauer kommt von links herein, gleich darauf der Altbauer.

Bauer: Habe ich doch die Flasche mit meiner Medizin vergessen.

Altbauer *immer noch hustend:* Wie könnt ihr nur den Franzbranntwein in eine Slibowitzflasche füllen?

Bauer: Hast du davon getrunken? - Recht geschieht es dir, du suchst ja in jeder Flasche etwas Trinkbares. *Geht ins linke Zimmer.*

Emil tritt mit einem Brief in der Hand rechts ein. Um den Kopf hat er einen Verband. Als er den Altbauern sieht, steckt er den Brief weg.

Emil: War da nicht grad der Anton?

Altbauer: Ja, grad war er da und hat seine Medizin mitgenommen.

Emil: Die Slibowitz-Flasche mit dem Franzbranntwein?

Altbauer: Hast du etwa auch daraus getrunken?

Emil: Na ja, es stand ja Slibowitz drauf.

Altbauer: Und ein Brechreiz war drin!

Emil: Das habe ich grad gespürt. - - - Wo ist denn der Anton hin?

Altbauer: In sein Zimmer, er muss noch nachdenken.

Emil: Nachdenken, warum?

Altbauer: Ich weiß es nicht und du kannst es nicht wissen, denn du hast vom Denken keine Ahnung.

Emil: Ha, jetzt ist es aber gut. Bei dir ist's mit dem Denken auch nicht weit her. Du hast doch auch aus der Flasche getrunken. Du wüsstest ja sonst nicht was drin ist.

Die Bäuerin kommt mit einem Stoß Geschirr herein, räumt es in den Kasten, wird von Emil nicht bemerkt.

Emil: Bei dir verstehe ich ohnehin nicht, wieso du aus jeder Flasche trinkst. Ich bin Wirt, da ist das was anderes, ich muss alles verkosten. Es könnte ja eine Flasche schlecht sein.

Altbauer: Und mir hat der Arzt doch jeden Tag ein Achtel Wein verordnet als Medizin. Und das habe ich heute noch nicht gekriegt. Auf mich wird nicht geachtet und meine Medizin wird immer vergessen.

Bäuerin: Das war wieder notwendig, Großvater, an dein Achtel Wein zu erinnern.

Emil: Wenn es seine Medizin ist, dann soll er's auch trinken. Ihr habt ja genug im Keller.

Altbauer: Mein Gott, der Keller, dort muss ich sofort nachschauen. Es rinnt vielleicht ein Fass oder sonst was. Wo nur der Kellerschlüssel ist? Wo der nur ist! Ich muss den Kellerschlüssel finden.

Bäuerin: Jetzt hast du erreicht, dass er jeden Kasten, jeden Winkel durchstöbert um den Kellerschlüssel zu finden. Ich kann hinterher wieder zusammen räumen. Du hast die famose Eigenschaft im richtigen Augenblick das Falsche zu sagen.

Emil: Warte Bäuerin, ich helfe dir beim Einräumen.

Bäuerin: Nein, nein, danke! Es ist alles erledigt. Bei deinem Geschick brauche ich Plastikteller. Sie geht wieder ab.

Emil: Ich habe noch nie etwas zusammen geschlagen und noch nie einen Unfall gehabt. Selbst in meinen Räuschen nicht. Er geht jetzt zur linken Tür: Anton, bist du da?

Bauer guckt heraus: Bist du närrisch, so zu schreien, bei meinem Kopfweg. Aber dir scheint es ja auch nicht besonders zu gehen.

Emil: Ja, ich habe auch so einen Turban wie du, nur der deine ist am Abend wieder weg.

Bauer: Komm, setz dich, du musst mir unbedingt erzählen, was in der ersten Nacht im Wirtshaus los war. Ich kann mich an nichts mehr erinnern.

Emil: Du musst mir von der zweiten Nacht berichten, da war ich im Spital und da möchte ich mich nicht mehr daran erinnern.

9. Auftritt

Bauer, Emil, Erika

Erika tritt ein: Aha, die Herrn von der Gemeinde. Schon wieder eine Beratung?

Emil: Du, sei nicht so frech. Es sind wichtige Sachen, die wir zu besprechen haben. Du könntest uns etwas zum Trinken bringen, es staubt hier drinnen so.

Erika: Ein Flascherl Wein?

Bauer: Mir lieber Wasser.

Emil: Aber Anton!?

Bauer: Also, gut. Schlechter kann mein Kopfweh nimmer werden, als es schon ist.

Erika: Wird erledigt!

Bauer: Warum bist du so früh schon da?

Emil: Die Ereignisse überstürzen sich! Ein Chaos bricht über mich herein, ich werde vom Schicksal heimgesucht.

Bauer: Red nicht so blöd, was ist?

Emil: Ich werde heiraten!

Bauer: Nein, das gibt es doch nicht!

Emil: Ja, ich habe es auch nicht geglaubt. Kannst du dich noch an die Kellnerin in Reinsberg erinnern?

Bauer: Ha ja, ein sauberes Dirndl.

Emil: Aber ich meine nicht die deine, sondern die meine. Die kommt doch gestern zu mir ins Spital und macht mir einen Heiratsantrag. Und ich Depp habe „ja“ gesagt.

Bauer: Ich verstehe immer weniger. Deswegen musst du sie heiraten?

Emil: Ich verstehe es ja auch nicht. Ich weiß doch nicht mehr, was ich ihr für einen Schmäh über mich und mein Gasthaus und Hotel erzählt habe.

Bauer: Und nach dem Heiratsantrag warst du gleich gesund?

Emil: Geh, ich bin ja aus dem Spital geflohen. Die Amely, so hat die meine geheißßen, die kommt ja schon heute abend. Sie meint, ich solle als kranker Mann nicht ohne Hilfe sein.

Bauer: Sehr lobenswert! Sehr anständig!

Emil: Und weil die Amely kommen will, musste ich doch aus dem Spital fliehen, damit ich hier noch Einiges in Ordnung bringen kann. Anton, du weißt doch, wie es bei mir aussieht. Das Hotel hat vor zehn Jahren das letzte Mal einen Gast gesehen. Und die Gaststube erst...

Bauer: Oh ja, ein Saustall ist dagegen ein Nobelrestaurant.

Emil: Jetzt habe ich mir gedacht, du und die ganzen Freunde, die meist bei mir umsonst gesoffen haben, helfen mir bis alles blitzblank ist.

Bauer: Wegen der Amely bist du also schon zu Hause?

Emil: Ja, und außerdem, zum Trinken hat es ja auch nichts dort gegeben.

Erika kommt mit der Weinflasche von rechts herein.

Erika: Das war wohl der Hauptgrund, dass Sie schon wieder zu Hause sind?

Emil: Ach woher, gemartert haben sie mich. Jede Stunde eine andere Untersuchung. Kaum warst du im Zimmer, willst dir dein Essen nehmen, schnapp, fährt schon wieder einer mit dir zur nächsten Untersuchung.

Erika: Aber, da weiß man doch wenigstens, ob einem etwas fehlt. Also, prost die Herren.

Emil: Alles haben die untersucht, Anton, am Ende hat der Doktor gesagt. „Herr Saufaus, alles in Ordnung mit ihnen, außer ihre Leberwerte, die geben mir zu denken, die hängen bei ihnen nämlich mit dem Unterleib zusammen, ich muss ihnen leider mitteilen, dass sie am Gamsbartsyndrom leiden.“

Bauer: Was?

Emil: Das habe ich auch gefragt, was das ist, das Gamsbartsyndrom. Hat er gesagt: „Wenn’s nicht bald mit dem Saufen aufhören, können sie sich IHN bald an den Hut stecken.“

Bauer: Und das jetzt, wo du gerade heiraten willst!

Emil: Das ist meine letzte Flasche Wein, ab morgen geht’s bei mir wie beim Großvater: ein Achtel Wein pro Tag und mehr nicht.

10. Auftritt

Bauer, Emil, Altbauer

Altbauer *kommt zurück:* War von mir die Rede? Er sieht die Weinflasche: Ei, meine Medizin!

Bauer: Ein Achtel, Vater, du weißt...

Altbauer: Ich weiß, so gib’s schon her.

Bauer: Musst dir erst ein Glas holen. *Der Bauer will ihm einschenken:* So Vater...

Altbauer: Einschenken kann ich schon selber. *Er reißt die Flasche an sich.*

Bauer: Was sind das für Manieren?

Der Altbauer hat bis zum Überlaufen eingeschenkt. Er schlürft zunächst vom stehenden Glas, trinkt dann das Glas in einem Zug aus.

Bauer: Das war deine Tagesration, Vater. Du könntest sie dir ein bisschen einteilen.

Altbauer: Was ich habe, das habe ich. *Er legt sich aufs Sofa.*

Bauer zu Emil: Ich glaube, wenn du auf dem Opa seine Tagesration umsteigst, geht es dir wie ihm.

Emil: Ich trinke ja nur aus Kummer. Wenn ich meine Amely bekomme, ist der ja vorbei.

Bauer: Was? - Geh, wenn du verheirat bist fängt der Kummer erst an.

Emil: Ich habe bei meinen Liebschaften bisher immer Pech gehabt.

Bauer: Aber du warst doch schon mal verlobt und sogar knapp vor der Heirat?

Emil: Ich sagte doch Pech. Der Hochzeitstermin war festgelegt, wir wollten in aller Stille heiraten. Aber am Vortag haben mich ein paar gute Freunde zu einer Feier eingeladen. Danach hatte ich einen solchen Rausch, dass ich den Termin versäumt habe und erst am Abend wieder munter wurde.

Bauer: Ein besonderes Pech, das wird deine Braut nicht verstehen haben?

Emil: Nein, sie war sehr erregt, hat mir eine geschmiert, dass ich mich hingesezt habe und dann hat sie mich sitzen lassen.

Bauer: Recht hat's gehabt.

Emil: Bei meiner zweiten Bekannten, da war es Liebe auf den ersten Schluck - äh Blick. Ich habe sie im Urlaub in einem Gasthof kennen gelernt, sie reiste am nächsten Morgen ab. Ich habe ihr versprochen sie gleich anzurufen. Die Adresse und Telefonnummer hat sie mir auf einen Bierdeckel aufgeschrieben. Sie ist dann früh gegangen, um für die Heimreise fit zu sein.

Bauer: Sehr gut!

Emil: Nicht sehr gut! Ich musste an diesem Tag sehr viel trinken, weil ich so alleine war. Wie ich gezahlt habe, war der Bierdeckel voll mit lauter Strichen. Der Wirt hat sie gezählt und den Deckel dann in hundert Stücke zerrissen. Wieder nur Pech!

Bauer: Hast am Ende die Telefonnummer noch mit gezahlt? - Hast du dir die Adresse nicht gemerkt?

Emil: Bei meinem Zahlen- und Namensgedächtnis?

Bauer: Damit ist's bei dir wirklich nicht weit her.

Emil: Wieso?

Bauer: Warum kommen wir bei der Bürgermeisterwahl zu keinem Ergebnis? Weil du damals den Brief, den ich dir für den Tettler mitgegeben habe, dem Settler gebracht hast.

Emil: Wegen dem einen Buchstaben.

Altbauer steht wieder auf: Also, bei eurem Gelaber kann kein Mensch ein Auge zutun. Das setze ich mich lieber auf die Gartenbank. *Er stapft rechts ab.*

Bauer: Gut dass er weg ist, der Alte. Alles braucht er nicht zu hören. In dem Brief stand nämlich ein Angebot für den Tettler drin, Vize- und Finanzreferent zu werden, wenn er und seine Fraktion mich zum Bürgermeister wählen.

Emil: Apropos, Brief, Ich habe ja auch einen Brief und diesmal stimmt die Adresse. Anton Planer und auch der Absender stimmt: Susi...

Bauer: Was ist das für ein Brief?

Emil: Anton Planer! Ein Brief an dich. Den hat der Briefträger gebracht, der Depp hat ihn, anstatt in den Briefkasten, zwischen die Blumentöpfe gelegt. Dem brauchst du nichts mehr zum Trinken geben. Der Brief ist doch an dich?

Bauer: Ja, die Adresse stimmt.

Emil: Ja, es stimmt alles, auch der Absender stimmt, die Susi Aigner. Das war die deine.

Bauer: Was, die MEINE?

Emil: Deine Kellnerin in Reinsberg, der du die ganze Nacht nachgestiegen bist.

Bauer: Maria und Josef! Und die schreibt mir? Gut, dass du den Brief in die Finger bekommen hast. Wenn meine Frau... gar nicht auszudenken!

Emil: Mach den Brief schon auf. Was schreibt sie dir? Am Ende gar auch einen Heiratsantrag?

Bauer: Du Depp, du! Aber geh'n wir lieber rüber ins Zimmer.

Beide gehen links ab.

11. Auftritt

Erika, Toni

Toni *stürmt herein:* Vater ich fahre jetzt... Niemand da...

Erika *tritt hinter Toni ein:* Die Herrn haben sich, glaube ich, zurückgezogen. - Und du hast dich endlich entschlossen zu fahren?

Toni: Ja, jetzt MUSS ich fahren.

Erika: Wieso?

Toni: Ich habe in Reinsberg angerufen und man sagte mir, die Susi habe ihre Koffer gepackt und sie wäre nirgends zu erreichen. Jede Woche hat sie mir einen Brief geschrieben und jetzt habe ich schon vierzehn Tage nichts von ihr gehört. Dabei habe ich ein Geheimabkommen mit dem Briefträger. Er legt mir ihre Briefe immer zwischen die Blumentöpfe aufs Fenster, damit die Eltern sie nicht finden.

Erika: Immer diese Heimlichkeiten, vielleicht hat deine Susi auch genug davon und ist auf und davon.

Toni: Darum fahre ich auch gleich, ich muss zu ihr. Du fährst ja auch heute. Wenn wir uns nicht mehr sehen sollten, alles Gute.

Erika: Ein überstürzter Abschied, aber zu meiner Hochzeit lade ich dich ein. Hoffentlich ist die Susi dann auch schon dabei.

Toni: Servus! *Geht rechts ab.*

Erika: Adjöh und ein bisserl Mut! *Sie geht nach links und stößt in der Tür mit Emil und dem Bauern zusammen.*

12. Auftritt

Bauer, Emil

Bauer *hinter Erika her*: Pass doch auf, dumme Pute. *Dann zu Emil*: Ist die Luft rein?

Emil: Keine Menschenseele in der Stube.

Bauer: Was die Susi schreibt, das kann nicht an mich gerichtet sein. Gib den Umschlag her! Er liest: „Anton Planer, Absender Susi Aigner aus Reinsberg“. Stimmt, die tut ja, als wenn sie mich schon lange kennen würde.

Emil: Hast ihr wahrscheinlich auch erzählt wie reich du bist.

Bauer Hör dir das an: „Mein Liebster, es waren unvergessliche Stunden mit dir, aber du musst dich jetzt für mich entscheiden. Ich war beim Arzt, Anton, ich erwarte ein Kind von dir.“ Lässt den Brief sinken: Aber das gibt's doch nicht, wir waren doch erst vorgestern in Reinsberg, so schnell kann sie das ja gar nicht wissen.

Emil: Das meinst auch nur du. Ich war noch gestern im Spital, was die für neue Apparate haben, die schauen inwendig in dich rein, die stellen schon eine Blinddarmentzündung fest wenn du noch gar keine hast. Die Medizin macht Fortschritte, Früherkennung nennt man das.

Bauer: Das verstehst grad du! Das Luder will mich reinlegen. Die sucht einen Vater für ihr Kind.

Emil: Ob du damit aber vor Gericht durchkommst? Ich kann nichts bezeugen, ich habe nur gesehen, wie du in ihr Zimmer...

Bauer: Bist du närrisch? Vor Gericht, soweit darf es gar nicht kommen. *Er liest weiter*: „Darum habe ich dir so spät geschrieben...“

Emil: Spät? - Am nächsten Tag hat sie geschrieben!

Bauer: „...so spät geschrieben. Ich wünschte mir, wir könnten heiraten und wir wären immer beisammen.“

Emil: Ob das deiner Frau recht wäre?

Bauer: Halts Maul, ich will lesen: „Wenn du es aber nicht ehrlich mit mir gemeint hast und mich jetzt verlässt, würdest du mir das Herz brechen. Bitte entscheide dich für mich! In Liebe Susi.“ Ein schöner Brief. Nur, Herrschaftszeiten, wenn ich nicht schon verheiratet wäre.

Emil: Möchtest die Alte schon gegen die Junge austauschen?

Bauer: Aber nein, so ein junges Ding! Zum Spaß haben sind sie ja gut, aber auf Dauer hältst du die Strapaze ja nicht aus. Geh, sag einmal Emil, was ist denn in der Nacht wirklich passiert?

Emil: Schau, ich kann mich ja auch nicht mehr an alle Details erinnern, ich war ja mit meiner Amely beschäftigt. Aber du hast dich auch sehr gut unterhalten mit der Susi!

Bauer: Schön langsam dämmert mir was. Ausgefragt hat sie mich.

Emil: Und du hast sie, so wie ich die meine, angelogen bis sie schwarz geworden ist.

Bauer: Das weiß ich nimmer.

Emil: Ich weiß nur noch, dass mich die Amely in ihr Zimmer eingeladen hat. Mein Gott, auf bis in den letzten Stock unters Dach. Wie ich beinahe oben war, wer steht dort vor der Susi ihrer Tür und bettelt: „Lass mich rein Susi, lass mich bitte rein!“

Bauer: Am End ich?

Emil: Na wer denn sonst?

Bauer: Und hat sie mich reingelassen?

Emil: Nach dem Brief da, glaub ich schon. Es ist nämlich ihre Tür aufgegangen, der Lichtstrahl hat mich geblendet, ich habe die letzte Stufe verfehlt und schon war ich wieder drunten. Im Spital bin ich dann wieder munter worden.

Bauer: Ein dumme Geschichte. Ein saudumme Geschichte, auch wenn's nicht wahr wäre, das Leugnen wird jetzt schwer.

Emil: Schau, lass mich den Brief nochmals anschauen. Sie schreibt ja nur, dass du sie heiraten sollst, nicht dass du sie heiraten musst.

Bauer: Das ist doch das Gleiche, Geld kostet es in jedem Fall.

Emil: Da hast du auch wieder Recht.

13. Auftritt

Bauer, Emil, Bäuerin

Die Bäuerin tritt ein. Der Bauer und Emil drücken sich in eine Ecke, Emil verbirgt den Brief krampfhaft.

Bäuerin: Was steht ihr denn da wie die Maulaffen herum? Habt ihr keine Arbeit?

Bauer: Ja, Weiberl.

Bäuerin *scharf:* Anton!

Bauer: Ja, Weiberl.

Bäuerin *deutet auf den Brief:* Was ist das?

Bauer: Na, ein Briefumschlag!

Bäuerin: Das seh ich auch. *Sie reißt den Brief an sich:* Von einer Susi Aigner an dich adressiert.

Emil: Weil sie auch den Absender draufschreiben muss.

Bauer: Ein Geschäftsbrief!

Bäuerin: Auf rosa Briefpapier und aus Reinsberg, wo ihr vorgehernert wart. Wo ist der Brief dazu?

Bauer: Ich habe ihn nicht, bei meiner Ehr.

Emil: Er hat ihn nicht, bei seiner Ehr.

Bäuerin: Na, dann hast du ihn vielleicht? Was versteckst du denn da hinten, gib schon her!

Emil: Aber ich habe doch nichts!

Bäuerin: Gib her, es ist ja nur ein Geschäftsbrief!

Emil: Nur über meine Leiche.

Bäuerin: Das wird sich machen lassen. *Sie krempelt die Arme hoch und geht in Kampfposition.*

Emil: Unter Todesandrohung geb ich den Brief raus, Anton. Aber das ist vor Gericht nicht gültig ... sicher nicht gültig!

Bäuerin *liest ein paar Zeilen:* Anton! Anton!

Vorhang